

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 61-62 (1977-1978)
Heft: 2

Artikel: Die bernischen Orgeln : die Wiedereinführung der Orgel in den reformierten Kirchen des Kantons Bern bis 1900. Teil 2
Autor: Gugger, Hans
Kapitel: Orgelbauer auf bernischem Boden 1703-1900: Werkverzeichnis, biographische Daten, bibliographische Hinweise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ORGELBAUER AUF BERNISCHEM BODEN 1703–1900

WERKVERZEICHNIS–BIOGRAPHISCHE DATEN BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE

Erfasst sind vor allem Orgelbauer, welche Neubauten oder grosse Umbauten ausführten. Alle übrigen Orgelbauer – auch die nach 1900 tätigen – sind im Personenregister aufgeführt und dort mit «Ob» bezeichnet.

Aebersold Hans

(auch Ebersold Johannes)

Erste Hälfte des 19. Jh.

Als Wohnorte werden Tägertschi, Münsingen (evtl. identisch, weil gleiche Kirchgemeinde) und Kurzenberg angegeben. Er war als Stimmer tätig und führte Reparaturen durch.

Aebersold Niklaus

Sohn des Hans

Als Wohnorte sind Hunziken bei Münsingen und Oberdiessbach angegeben. Auch er war vor allem als Orgelstimmer tätig.

Rüschegg 1869

Bärtschi Kaspar

30. Oktober 1751 (getauft) Sumiswald

9. März 1831

Er lebte auf dem Hof Gürmsch und ist bekannt als Erbauer zahlreicher Hausorgeln.

Es ist nicht auszuschliessen, dass Bärtschi sein Handwerk bei Peter Schärer lernte und eventuell auch dessen Werkstatt weiterführte.

LIT.: Gugger, Emmental und Hausorgelbrief.

Rüegsbach 1790

Beck Isaak

15. April 1792 (getauft) Sumiswald

7. März 1870

Er wohnte am Rain im Wasen i. E. In den Akten erscheint in der gleichen Zeit auch ein Joh. Ulrich Beck; es könnte sich um einen Bruder handeln.

Tramelan 1844

Besançon Jacques

Bürger von Saint-Ursanne, Erbauer der Orgel daselbst 1776.

Biel Stadtkirche 1783

ABB.: 63–67.

Bihler Johann Michael

um 1696 Konstanz um 1765

Bihler war der Lehrmeister von Joseph Anton Moser, dem der wichtige süddeutsche Einfluss an bernischen Orgelgehäusen zu verdanken ist.

LIT.: Rud. Walter: Katholische Kirchenmusik 5/1966 S. 252. – Gugger, Erlach.

ABB.: 50, 52.

Bossart Joseph

13. Dezember 1665 Baar 10. März 1748

Er ist der Stammvater einer bedeutenden Dynastie von Orgelbauern. Für bernische Kirchen baute er keine Orgelwerke. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass er für den ersten Münsterorgelbau als Berater oder als Projektverfasser beigezogen wurde (siehe Fluri, MAB 1909, S. 18).

LIT.: Bieler/Schiess, Bossart. – Schiess: Die Orgelbauergeneration Bossart aus Baar, O 1/1946.

Bossart Viktor Ferdinand

7. Januar 1699 (getauft) Baar

14. März 1772

LIT.: Siehe unter Joseph Bossart.

Bern, Münster (Umbau) 1748

Bern, Predigerkirche 1756

Wahlern 1758

ABB.: 12–14, 18–20.

Bossart Karl Josef Maria

30. November 1736 Baar 15. Mai 1795

LIT.: Siehe unter Joseph Bossart.

Bern, Predigerkirche 1756

(hilft dem Vater bei diesem Orgelbau)

Köniz 1781

ABB.: 21–24.

Bossart Franz Joseph Remigius

17. März 1777 Baar 26. Juli 1853

LIT.: Siehe unter Joseph Bossart.

Bern, Münster,

Renovation der Hauptorgel 1827

Bern, Predigerkirche 1828

Bern, Kapelle des Burgerspitals ... 1829

Spiez, Schlosskirche 1831

ABB.: 25–29.

Brossard

von Pommerats

Corgémont 1818

Buff Ernst

Wald (AR) 21. Februar 1851

bis 17. Februar 1894 Basel

Ging aus der Werkstatt von Karl G. Weigle hervor.

Corgémont 1889

Diemtigen 1890

Porrentruy 1891

Burger Johann Fridolin, Vater

1791 Laufen 1874

Söhne:

Josef Meinrad 1825–1903

Josef Stanislaus

Johann Fridolin ?–1911

Das erste uns bekannte Orgelwerk baute Joh. Fridolin für die Klosterkirche Maria-stein, an dem auch die Töchter Maria Anna und Maria Ursula mithalfen (Vertrag vom 1. März 1833). Die meisten uns bekannten Werke baute die Familie gemeinsam. So etwa in den katholischen Kirchen von Mervelier 1840 und Laufen 1854 (jetzt christkatholisch). Die Söhne traten gelegentlich auch als Konkurrenten auf (siehe dazu Nidau). Die Orgelbauer Burger sind mit dem Klavierbauer Burger nicht verwandt (siehe dazu Rindlisbacher).

LIT.: P. Bonifaz Born: Die Orgeln in Maria-stein, in «Mariastein» Nr. 14, Dezember 1973. Die Lebensdaten sind dem Stammbaum des Heimatmuseums Laufen von Pfarrer Herzog entnommen und stimmen nicht mit dem HBLB überein.

Chaindon 1851

Tavannes 1851

Bévilard (?) 1852

Unterseen 1862

ABB.: 175–178.

Büttiker Simon

1844 Solothurn 1913

Er lernte bei seinem Schwager Louis Kyburz-Büttiker das Handwerk eines Orgelbauers und übernahm nach einer ersten selbständigen Tätigkeit 1882 die Werkstätte von Kyburz in Solothurn.

LIT.: Dietschi, S. 66f.

Zimmerwald 1875

Caesar Philipp Heinrich

Mannheim 1784 bis

Ende September 1843 Solothurn

Kam 1813 nach Burgdorf und zog spätestens anfangs 1815 nach Solothurn, wo er bis ans Lebensende blieb. Er starb nach einer Orgelprobe in der Lenk.

Caesar brachte einen strengen klassizistischen Stil der Orgelgehäuse in die Schweiz.

LIT.: Dietschi, S. 43 ff. – Loosli, MG 1/1957 S. 20 ff. – Gugger, Burgdorf, S. 131 ff. – Rindlisbacher, S. 55.

Burgdorf Stadtkirche 1813

Bätterkinden 1826

Huttwil 1838

Wynigen 1840

Boltigen 1842

Lenk 1843

ABB.: Frontispiz B, 90–102.

Carlen Felix Alois

1734 Gluringen 1816

Sohn von Matthäus Karlen (1691–1749), dem Stammvater der Oberwalliser Orgelbauerdynastie, dessen Schwester Cäcilia sich 1723 mit Johannes Walpen, dem Stammvater der Orgelbauer Walpen, verheiratete.

Gsteig bei Interlaken 1789

Carlen Joseph Anton

1772 Gluringen 1849

Sein Vater, Joseph Anton (1728–1794), ist der Bruder des Felix.

Carlen Anton

1804 Gluringen 1882

LIT.: Werkverzeichnis der Orgelbauer Carlen, ungedrucktes Manuskript des 1885 geborenen letzten Gliedes der Orgelbauerdynastie, im Besitze von Ernst Schiess. Dieses Dokument ist sehr zu berichtigen. Die oben angeführten Daten stellte der Erforscher des Walliser Orgelbaues, Rudolf Bruhin, zur Verfügung.

Ringgenberg 1838

ABB.: 75–80.

Fomann Bernhard Heinrich

von Pforzheim, lebte in Burgdorf

Burgdorf, Umbau 1756

Fueter David

1749 Bern 1838

Burger von Bern. Handelsmann, interessierte sich für den Orgelbau und trat verschiedentlich als Vermittler zwischen Orgelbauer und Auftraggeber als «Fabricant» auf.

LIT.: HBLS III 359.

Goll FriedrichBissingen (Würthtemberg) 1839–1911
Luzern

Nach der Lehre bei seinem Bruder in Kirckheim arbeitete Goll bei Forell in Freiburg und dann bei Friedrich Haas, der ihn zwei Jahre zu Merklin nach Paris schickte. Nach einem kurzen Aufenthalt in London übernahm Goll 1868 die Haas'sche Werkstatt in Luzern und entfaltete eine rege Tätigkeit, baute er doch bis 1900 über 200 Orgelwerke. Um 1894 trat anstelle der mechanischen Traktur das röh-

renpneumatische System. Zahlreiche Instrumente auf Berner Boden verloren damals das ursprüngliche Werk. Viele wertvolle Gehäuse blieben indessen verschont, weil oft aus Sparsamkeit die neue Fabrikorgel in den alten Kasten geschoben wurde.

LIT.: Emile Rupp: Die Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst, 1929. – P. Norbert Hegner in «Titlisgrüsse», September 1975.

Gerzensee	1867
Wynau	1874
Thun	1881
Grosshöchstetten (Umbau)	1882
Brienz	1884
Gsteig b. Interlaken	1887
Hindelbank	1887
Ursenbach	1887
Aarberg	1888
Hilterfingen	1889
Meiringen	1889
Grossaffoltern	1891
Kirchlindach	1892
Bern, Johanneskirche	1893
Aeschi	1893
Herzogenbuchsee	1893
Sumiswald	1893
Münsingen	1894
Unterseen	1894
Walkringen	1894
La Neuveville Kirche b. Sector ...	1895
Schwarzenegg	1895
Trachselwald	1896
Bern, Kapelle der Ev. Gesellschaft	1897
Gurzelen	1897
Lauterbrunnen	1897
Signau	1897
Krauchthal	1898
Lauperswil	1898
Limpach	1898
Seeberg	1898
Bern, Heiliggeistkirche	1899
Aarwangen	1900
Ligerz	1900
Rüegsau	1900

Grob Johann Melchior

1754 Hemberg/Toggenburg 1832

Er arbeitete als Orgelbauer für den «Fabricanten» David Fueter, der Kaufmann und nicht Orgelfachmann war. Er baute für Fueter 1787 auch das Instrument im damals bernischen Payerne.

LIT.: Max Frutiger: Die Gotthelf-Kirche in Lützelflüh, 1974, S. 185 ff.

Lützelflüh

Aeschi (?)

ABB.: 60–62.

Haas Friedrich

Kleinlaufenburg 1811–1886 Luzern

Er ist der bedeutendste Orgelbauer des zweiten und dritten Viertels des 19. Jahrhunderts in der Schweiz. Neben den Umbauten von Rheinau, Stadtkirche Winterthur und Hofkirche Luzern ist er der Schöpfer der Werke der Neumünsterkirche Zürich, Zofingen und des Basler Münsters.

LIT.: Ernst Schiess, O 5/1933.

Bern, Münster (Umbau)

Täuffelen

ABB.: 15.

Kammermann Christen

stammte wohl aus dem obern Emmental

Schangnau

ABB.: 182, 183.

Karlen s. Carlen

Klingler Gebrüder

von Rorschach

Kirchberg

Wangen a. d. A.

Kruhar Johannes

von Freiburg

Biglen 1779

Kuhn Johann NepomukWaldsee (Württemberg) 17. Mai 1827 bis
21. Dezember 1888 Männedorf

Er absolvierte vermutlich eine Tischlerlehre und trat 1851 in die Werkstatt des Orgelbauers Karl G. Weigle in Stuttgart ein. Nach kurzer Tätigkeit bei Walker in Ludwigsburg gründete er 1864 zusammen mit Heinrich Spaich die Orgelbauwerkstatt Männedorf, die sich in der Folge zum grössten Orgelbauunternehmen der Gegenwart in der Schweiz entwickelte. Nach dem Tode des Vaters führte der Sohn

Kuhn Carl Theodor

16. Juni 1865 Männedorf

23. Oktober 1925

den Betrieb weiter.

LIT.: Friedrich Jakob: Hundert Jahre Orgelbau Theodor Kuhn AG in Männedorf-Zürich, M+G 3-5/1964.

Langenthal	1881
Bleienbach	1884
Langnau	1885
Jegenstorf	1888
Oberwil i. S.	1893
Steffisburg	1895
Bümpliz	1896
Courtelary	1896
Wimmis	1896
Delémont	1897
Diessbach b. Büren	1897
Konolfingen	1899
Heimenschwand (Umbau)	1900
Vaufflin	1900
Wichtrach	1900
Worb	1900

ABB.: 16.

Kützing Karl Christoph

Ritteburg 15. März 1798 (getauft)

bis 14. April 1862 Bern

Nach der Lehre als Klavier- und Orgelbauer und ausgedehnten Reisen und Auslandsaufenthalten, die ihn bis nach Amerika führten, liess er sich 1830 in Bern vornehmlich als Klavierbauer nieder. Er verfasste Schriften über Klavierbau und Akustik, aber auch ein «Theoretisch/praktisches Handbuch der Orgelbaukunst» Bern 1836 und 1843. Diese Schrift scheint, zumindest was die Orgeldispositionen betrifft, weder vom bernischen Orgelbau beeinflusst zu sein, noch auf ihn eingewirkt zu haben. Auch konnten wir Kützing bis jetzt keinen Orgelbau nachweisen, sondern nur eine Expertise (Predigerkirche) und eine Reparatur (Burgerspitalkapelle).

LIT.: Rindlisbacher, S. 150.

Kyburz Louis

(Karl Alois Maria Josef Ludwig)

13. März 1828 Solothurn 8. Mai 1906

Schon der Vater Johannes Kyburz (1777–1844) war Orgelbauer. Louis ging bei den bedeutenden Orgelbauern E. Fr. Walcker in Ludwigsburg und Cavallé-Coll in Paris in die Lehre. (Wie Johannes Kyburz stammte auch der Klavierbauer Georg Adam Kyburz aus Erlinsbach, siehe Rindlisbacher, S. 153.)

LIT.: Dietschi, S. 60 ff.

Nidau	1858
Moutier	1863
Rapperswil	1863
Court	1864
Bolligen	1866
Lotzwil	1866
Oberbipp	1867
Wasen	1881

ABB.: 104–106.

Lanoir

von Cornol

In den Akten konnten wir keinen Vornamen feststellen. Nachforschungen in den Kirchenbüchern von Cornol zufolge, die wir P. Meyer-Siat, Strassburg, verdanken, kämen Jakob 1812–1887, Ursicin, gestorben 1879, oder Conrad, gestorben 1888, in Frage.

Péry 1840
Courtelary 1841

Leu Leonhard-Gottlieb

Augsburg 1. März 1678 bis

9. Mai 1754 Benediktinerkloster
Friedensweiler im Schwarzwald

Sohn des Orgelbauers Christoph Leu (Leo, Löw) d. Ä. in Augsburg, lebte von 1719 bis 1750 in Bremgarten AG.

LIT.: Eugen Bürgisser: Der Orgelbauer Leonhard Gottlieb Leu, in «Bremgarter Neujahrblätter» 1971.

Bern, Münster Hauptorgel 1727–1729

ABB.: Frontispiz A, 7–11.

Messmer Johann Jakob

1648 Rheineck 1707

LIT.: Jakob, Kt. Zürich, S. 75.

Burgdorf Stadtkirche 1703

ABB.: 2 und 4.

Mooser Aloys

(Jean-Pierre-Joseph-Aloys)

27. Mai 1770 Freiburg 19. Dezember 1839

Sohn des Orgelbauers Joseph Anton Moser; Aloys schrieb sich im Gegensatz zu seinem Vater bewusst mit zwei o.

Lehrzeit im Atelier der Silbermann, bei Huber in Köln (?), Krämer in Mannheim und Walter in Wien.

Neben Mathias Schneider der bedeutendste Orgelbauer der Schweiz im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.

LIT.: Etrennes aux fonctionnaires publics du canton de Fribourg pour l'an de grâce MDCCCX, S. 182–189. – Souvenirs de Fribourg III, L'orgue d'Aloyse Mooser, Fribourg 1840. – E. Schiess, O 1/1936 S. 14 ff. – Fr. Seydoux, O 3/1973, Revue Musicale de Suisse romande XXX (1977) S. 49–57; Les orgues de Saint-Pierre-aux-Liens à Bulle – Aperçu historique, Fribourg 1978; Der Orgelbauer Aloys Mooser, Dissertation in Vorbereitung.

Bern, Heiliggeistkirche 1804

Muri 1808

Schüpfen 1819

ABB.: 53–55.

Moser Joseph-Anton

Bischofszell 4. September 1731 (getauft)

bis 2. August 1792 Freiburg

Der Tischler Moser lernte bei Joh. Bihler das Handwerk des Orgelbauers, daher der süddeutsche Einfluss auf die Gehäusegestaltung J. A. Mosers. Es scheint, dass Moser mit seinem Lehrmeister Bihler 1762 die Orgel von St. Michael in Freiburg i. Ue. baute. 1766 erwirbt Moser das Bürgerrecht von Freiburg i. Ue.

LIT.: Gugger, Erlach, S. 205 ff. – Fr. Seydoux: Wie der Orgelbauer J. A. Moser nach Freiburg kam, Freiburger Nachrichten 27. Dezember 1975. (Siehe auch die Literatur unter Aloys Mooser.)

Zimmerwald 1770

Bümpliz 1776

Signau (?) 1777

Ins 1777

St. Stephan 1778

Neuenegg 1778

Erlach 1779

Mühleberg 1781

Wohlen 1782

Guggisberg 1784

ABB.: 36–52.

Müller Johann

am Bühl im Buchholterberg 1808 bis um
1880 Gysenstein

Laut einem Bittschreiben des Oberamts
Konolfingen an die Regierung vom
5. September 1828 hatte der 20 Jahre alte
Hans Müller «ohne irgend einen vorläufigen
Unterricht noch Anleitung erhalten
zu haben, von sich aus eine sehr wohl ge-
lungene Stubenorgel verfertigt». Unter-
stützt durch die Regierung, wurde Mül-
ler drei Monate bei Klaviermacher Suter
in Bern im Orgelbau und anschliessend
bei Unterstatthalter Amstutz in Sigriswil
während weiteren zwei bis drei Monaten
im Orgelspiel ausgebildet. Aus diesen
Fakten geht hervor, dass Johann Müller
weder verwandtschaftlich noch beruflich
mit dem Müller aus dem Kurzenberg,
den wir als Erbauer bedeutender Orgel-
positive (Kappeli Münsingen) kennen, in
Verbindung zu bringen ist. Es scheint,
dass Joh. Müller vor allem Hausorgeln
baute.

Laupen	1854
Münsingen (Ergänzung)	1856
Sutz	1868
Linden	1868
Heimenschwand	1870

Abb.: 184 und 187.

Müller Christian

Sohn des Johann

Buchholterberg 26. August 1841 bis
13. Dezember 1914 Gysenstein

Müller Gottlieb

Sohn des Johann

Buchholterberg 1848–1940 Gysenstein

Während Gottlieb nur gelegentlich dem
Bruder beim Orgelbau half und zur
Hauptsache den Landwirtschaftsbetrieb
führte, beteiligte Christian sich an den spä-
teren Orgelbauten des Vaters. Um 1877
wurde er Posthalter in Gysenstein, war

aber weiterhin zusammen mit Joh. We-
ber, mit dem er sich in den siebziger Jah-
ren verassoziert hatte, Kirchenorgeln.
Zum Werkverzeichnis Weber und Mül-
ler siehe unter Weber.

Abb.: 184, 185.

Otto Johann Andreas

Niedergösgen 3. August 1838 bis

17. November 1914 Muri AG

Otto ist vom 27. Oktober 1861 bis 15. Sep-
tember 1909 in Luzern nachweisbar,
kehrt dann wieder in seinen Geburtsort
zurück und stirbt in der kantonalen Pfl-
geanstalt in Muri.

Roggwil 1867

Thunstetten 1873

Abb.: 107.

Pottier Joseph-Adrien

von Lille, Frankreich

Seit 1755 im südbadischen Burkheim am
Rhein ansässig (laut den Aufzeichnungen
des Stadtpfarrers Müller zu Lahr ein «von
ohngefähr hieher gekommener Orgel-
macher aus den Niederlanden, ein Frant-
zoss...»). Während des im Ancien Régime
bernischen Moudon und Yverdon baute
Pottier 1764 und 1766 Orgelwerke.

Lit.: Acta Organologica, Bd. 2, Berlin 1967. –
B. Sulzmann: Die Orgelbauerfam. Martin...,
Wiesbaden 1975.

Thun 1765

Hilterfingen 1766

Aarberg 1767

Abb.: 56–59.

Rihs Abraham

von Orpund

gestorben 1840

Bekannt als Mechanikus, erhielt er 1824
an der Kunstaussstellung in Bern einen
Preis für eine Waage und eine Teilungs-

maschine. Verfertigte Radwerke für Wasserkünste, arbeitete an einer Erfindung eines Dampfpfluges. 1817–1819 war Abraham Rihs mit seinem Sohne als Gehilfe des Mathias Schneider am Bau der grossen Orgel des Temple du Bas in Neuenburg tätig und erhielt hier wohl die Kenntnisse für das eigene Wirken.

LIT.: C. v. Sommerlatt, Adressenbuch der Republik Bern 1836.

Gottstatt 1830
Bürglen 1840

ABB.: 179.

Rihs Friedrich
Sohn des Abraham
von Orpund

führte das Werk des Vaters in Bürglen zu Ende.

Walperswil 1845

ABB.: 180–181.

Rinckenbach Valentin

1795 Ammerschwyr b. Colmar 1862

Zu den Umständen, die diesen elsässischen Orgelbauer in die Schweiz führten, siehe Seite 450, Fussnote 4.

Rohrbach 1827

ABB.: 103.

Rothenbühler Jakob (Heger)

1742 auf dem Lüfteli bei Trubschachen etwa 1804 (?)

Er gehört zur ersten Generation der einheimischen Orgelbauer. Wo er sein Handwerk gelernt hatte, ist nicht bekannt. Er ist jedoch der Lehrmeister des bedeutenden Orgelbauers Mathias Schneider.

LIT.: Gugger, Emmental.

Münsingen (??) 1788

Vechigen (?) 1790

Worb 1792

Trub 1792

Steffisburg 1798

ABB.: 123–132.

Rutschi Johann

30. Januar 1791 (getauft) in Heimiswil

Oberburg 1812

Kappelen 1823

Rychener Joachim

15. Dezember 1666 Ruppertswil

13. August 1746

Zu den Bauernhandwerkern Rychener siehe Seite 177.

Bern, Predigerkirche 1728

ABB.: 33.

Rychener Johann Jakob

Sohn des Joachim

24. Juni 1694 (getauft) Ruppertswil 15. Juli 1755

Ein Bruder mit Namen Joachim war als Orgelbauer in Holland tätig, Werke von ihm sind noch erhalten.

LIT.: Jakob, Kt. Zürich, S. 71. – Willy Pfister, Ruppertswil Bd. II, S. 165 ff.

La Neuveville 1748

ABB.: 17.

Schärer Peter

1739 Rüegsau im Februar 1797

Er wird in zeitgenössischen Akten als der Orgelbauer von Sumiswald genannt. Er lebte jedoch auf dem abgelegenen Hof Oberhegen, der zu dieser Zeit zur Gemeinde Rüegsau gehörte (seit 1892 gehört Hegen zu Sumiswald). Schärer ist der früheste der Emmentaler Orgelbauer. Seinen Lehrmeister kennen wir nicht.

Gehäusetyologisch sind Einflüsse sowohl der Innerschweizer Bossart sowie auch des unter französischem Einfluss stehenden Samson Scherrer festzustellen. Der «Gesell Johannes Strütt ein Markgräfler» ist als Gehilfe Schärers nachgewiesen. Von ihm könnten auch gewisse süddeutsche Stilmerkmale stammen.

LIT.: Gugger, Emmental.

Sumiswald (?)	1770
Lauperswil	1779
Hasle	1780(?)
Trachselwald (?)	1784
Rüderswil	1784
Würzbrunnen	1785
Eggiwil	1787
Heimiswil	1790
Affoltern	1793

ABB.: 110–122.

Scherrer Samson

Stein (Toggenburg) 6. August 1698
(getauft) bis 4. März 1780 Genf

Bedeutender Orgelbauer der Schweiz, dessen Geschichte noch nicht geschrieben ist. Schon sein Vater Gregorius war Orgelbauer. Eine verwandtschaftliche Bindung zu den berühmten Orgelbauern Scherer in Norddeutschland ist nicht ausgeschlossen. 1727 zusammen mit Emanuel Bossart in Bern tätig, Bau einer Orgel für die Heiliggeistkirche, die in der Kathedrale Lausanne aufgestellt wurde, dann 1732 in Lausanne und um 1735 in Genf wohnhaft. Er baute von hier aus bedeutende Werke in Frankreich (Grenoble, Embrun, Valence), 1756 erfolgte der erste nachreformatorische Orgelbau für St-Pierre und 1757 für die deutsche Kirche in Genf. 1774 Avenches, 1776 Vevey St-Martin, 1777 Lausanne St-François, 1778 Morges, 1779 Vevey Ste-Claire, 1780 Nyon. Von Genf aus war Scherrer 1759 bei einer Reparatur in Burgdorf tätig und bewarb sich 1761 um das Bür-

gerrecht in Nidau, verzichtete jedoch, weil er das Heimatrecht im Toggenburg hätte aufgeben müssen.

Über die Lehrmeister Scherrers wissen wir nichts, doch scheint, dass er schon vor seinem ersten Berner Aufenthalt unter französischem Einfluss stand. Scherrers Einfluss auf den bernischen Orgelbau ist sowohl für die Gehäusegestaltung als auch für die Dispositionen eminent.

LIT.: J.J. Gram, La Tribune de l'orgue 3/ 1955. – Burdet, S. 364 ff. – Der Schweizer Familienforscher 1954, Jahrgang XXI, S. 5 ff.

Burgdorf (Ergänzung)	1759
Ursenbach	1760
Nidau	1761
Hindelbank (Ergänzung)	1770
Kirchberg	1771
Schlosswil	1772
Kirchenthurnen	1772
Langenthal	1773

ABB.: 68–74.

Schneider Mathias

8. Dezember 1775 (getauft)
Trubschachen 24. August 1838

Bedeutendster einheimischer Orgelbauer. Er erhielt wohl Anregung und erste Anleitung beim ortsansässigen Jakob Rothenbühler, mit dem er auch sein erstes Orgelwerk baute. Ausserhalb des Kantons war Schneider 1811 in Schüpfheim und 1815–1817 in Neuenburg tätig, wo er im Temple du Bas eines der grössten Werke dieser Zeit in der Schweiz vollendete. An Schneiders Werk vollzog sich im Klanglichen in unserem Kanton der Übergang vom Spätbarock zur Romantik.

LIT.: Gugger, Schneider.

Steffisburg	1798
Thierachern	1809
Grosshöchstetten	1811
Sigriswil	1822

Dürrenroth 1833
 Leissigen 1835
 Münchenbuchsee 1836

ABB.: 131–142.

Speisegger Johann Konrad
 1699 Schaffhausen 1781

Er baute vorerst Orgelpositive, von denen sich auch in unserem Kanton einige erhalten haben. An Orgelwerken für Kirchen seien erwähnt: 1746 Stadtkirche Glarus, 1747 Franziskanerkirche Freiburg, 1748 Murten, ab 1749 Neuenburg Temple du Bas und Collégiale, 1755 Umbau und Erweiterung der Rychener-Orgel aus der Predigerkirche Bern für die Stadtkirche Aarau. Speisegger blieb von da an in Aarau, um kurz vor seinem Tode in die Vaterstadt Schaffhausen zurückzukehren. 1756 war er in Luzern tätig und baute 1759 die Orgel in Lenzburg. Die drei ihm in unserem Kanton zugewiesenen Werke sind in den Akten mit Speisegger belegt, doch fehlt überall der Vorname. Wir nehmen an, dass es sich dabei um den Vater Johann Conrad handelt, doch ist nicht auszuschliessen, dass es sich um den Sohn Heinrich handelt, dem wir das Instrument in Grossaffoltern zuweisen können.

LIT.: A. Girard: Orgelbauer Johann Conrad Speisegger, M+G 2/1964. – Th. Böhm: Johann Konrad Speisegger, Museumsverein Schaffhausen, Jahresbericht 1951, S. 32.

Saint-Imier 1749
 (1818 von Neuenburg hierher versetzt)
 Langnau 1767
 Herzogenbuchsee 1770
 Büren a. d. A. 1770

ABB.: 31–35.

Speisegger Johann Heinrich
 Sohn des Joh. Conrad
 1751–1831

Er wohnte zur Zeit der Orgelbestellung für Grossaffoltern in Schaffhausen, arbeitete mit einem Tischmacher Suter aus Suhr zusammen.

LIT.: Siehe unter Joh. Conrad.

Grossaffoltern 1791

Stölly Johannes
 10. Februar 1760 (getauft) Bolligen
 7. März 1833

Er lebte in Habstetten. Wer Stölly, der des Lesens und Schreibens unkundig war, die Kenntnisse des Orgelbaues vermittelte, ist unbekannt. Seine sehr eleganten Gehäuse stehen den Werken Samson Scherrers sehr nahe.

LIT.: Verena Stähli-Lüthi: Die Kirche von Erlenbach im Simmental mit ihren Wandmalereien, Bern 1979. – Gugger, Stölly (Lebensdaten zu berichtigen).

Bolligen (?) 1793
 Diemtigen (?) 1795
 Utzenstorf 1806
 Wichtrach 1809
 Gampelen vor 1812
 Erlenbach 1812
 Saanen 1816
 Stettlen 1817
 Reutigen 1820
 Frauenkappelen 1821
 Wattenwil 1823

ABB.: 160–169, 186.

Suter Johann Jakob
 Münchenbuchsee 11. November 1764
 (getauft) bis 28. August 1820 Bern

Im Adressbuch von 1820 als «Uhren- und Claviermacher» bezeichnet, trat er auch als Orgelbauer auf. Einige Orgelbauten

errichtete er zusammen mit dem Klavierbauer Christian Wyss.

LIT.: Rindlisbacher, S. 205.

Meiringen 1789
Bern, Münster
(grosse Reparatur) 1793–1796
Münchenbuchsee 1799
Gampelen (Umbau) 1812
Bern, Nydeggen 1812

ABB.: 168, 171–173.

Suter Friedrich David
Sohn des Johann Jakob
21. März 1799 (getauft) Bern
17. Januar 1866

Er war in erster Linie Klavierbauer, wird jedoch oft bei Unterhaltsarbeiten und Stimmungen von Orgelwerken erwähnt.

LIT.: Rindlisbacher, S. 205.

Schlosswil 1856

Wahli
von Ferenberg

Seedorf 1836

Walcker Eberhard Friedrich
Cannstatt 3. Juli 1794 bis 2. Oktober 1872
Ludwigsburg

Bedeutender Orgelbauer Deutschlands, setzte sich früh für das Simplifikations- und Triasharmoniksystem Abbé Voglers und auch für Kegellade und Pneumatik ein.

LIT.: Emile Rupp: Die Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst, 1929. – Die Musik in Geschichte und Gegenwart Bd. 14, Basel 1968.

Burgdorf Stadtkirche 1867

ABB.: 109.

Walpen Johannes Martin
1723–1782 oder 1787

Dem Stammvater der Walliser Orgelbaurdynastie können wir bis jetzt auf bernischem Boden keine Orgelbauten nachweisen. Seine drei Söhne bauten 1809 in Frutigen erstmals gemeinsam für eine bernische Kirche ein Orgelwerk.

Walpen Joseph Ignatius
10. Dezember 1761 Reckingen
8. Mai 1836

Walpen Johann Sylvester
Reckingen 10. Januar 1767 bis 1837 Frühjahr Luzern

Walpen Wendelin
Reckingen 20. Mai 1774
Er übte seine Tätigkeit in Siders aus.

LIT. zur Familie Walpen: Rudolf Bruhin in «Vallesia», Sitten 1971, Bd. 26, S. 191. – Leo Kathriner: Alte Orgeln und Orgelbauer im Wallis, in Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft, Aarau 1928, Bd. III, S. 97–121.

Gemeinsam gebaut:

Frutigen 1809
Durch Johannes Sylvester und den Sohn Sylvester vollendet:

Worb 1837
Grindelwald 1839

Walpen Sylvester
Sohn des Johannes Sylvester
1802 Luzern 1857

Unterseen 1844
Zweisimmen 1844
Habkern 1846

ABB.: 81–89.

Weber Johann Niklaus
von Ochlenberg

Herzogenbuchsee getauft 8. April 1815
1849 ausgewandert nach Amerika und dort gestorben

Er ist mit der Dynastie des Johann Jakob Weber nicht verwandt. Seine Werkstatt hatte er in Huttwil aufgeschlagen.

Melchnau	1843
Madiswil	1845
Lauterbrunnen	1846
Koppigen	1849

ABB.: 155–158.

Weber Johann Jakob

2. Mai 1756 Juchten, Gemeinde Seeberg
2. Dezember 1832

Er ist der Begründer einer ganzen Dynastie von Orgelbauern, die er an Bedeutung weit überragte. Seinen Lehrmeister kennen wir nicht, doch scheinen seine ersten Orgelbauten unter dem Einfluss Samson Scherrers entstanden zu sein. Nach 1815 kann zumindest in der Gestaltung der Gehäuse ein Einfluss des aus Mannheim stammenden Philipp Heinrich Caesar festgestellt werden.

LIT.: Gugger, Weber I, II und Burgdorf.

Rüegsau	1787
Oberdiessbach	1797
Huttwil	1805
Wimmis (?)	1806
Oberwil	1809
Amsoldingen	1812
Eriswil (?)	1814
Niederbipp	1814
Lauenen	1816
Aarwangen	1818
Meikirch	1820
Belp	1822
Walterswil	1824

ABB.: 134–154.

Weber Johannes, Sohn des Johann Jakob
Juchten b. Seeberg 1. August 1806 bis
4. September 1874 Bern

Joh. Weber übersiedelte am 16. April
1844 nach Bern, ist 1842 in Worblaufen,

1851 wiederum in Bern, 1861 in Güm-
ligen, 1862 wieder in Bern nachweisbar.

Oberbalm	1845
Muri b. Bern (Umbau)	1855
Sumiswald (Umbau)	1859
Oberburg	1865
Sombeval	1866
Diessbach	1869

Weber und Sohn

Albligen	1873
Herzogenbuchsee (Umbau)	1862
Wengi b. Büren	1874

ABB.: 159.

Weber Johannes

Enkel des Johann Jakob
Juchten b. Seeberg 19. April 1835 bis
20. Februar 1908 Bern

Weber Samuel

Enkel des Johann Jakob
Juchten b. Seeberg 21. Mai 1843
1872 von Bern weggezogen

Weber Gottlieb

Enkel des Johann Jakob
Bern 4. September 1845 bis 17. Januar
1924 in Schnelldorf (Bayern)

Diese drei Brüder von insgesamt elf Geschwistern wandten sich dem Orgelbau zu, wobei wohl Johannes als eigentlicher Unternehmer auftrat. Er schloss sich in den siebziger Jahren mit Christian Müller aus dem Buchholterberg (später Gysenstein) zusammen. Die Haupttätigkeit dieser Orgelbauergeneration bestand im Ändern der barocken Klangkrone zugunsten romantischer Grundtönigkeit. Doch bauten sie auch neue Werke.

Laupen	1878
Tramelan (Umbau)	1882
Bern Nydeggen	1885
Köniz (Umbau)	1885
Grafenried	1886

Johannes Weber und Christian Müller

Kirchdorf	1874
Biel (Umbau)	1876
Biglen	1881
Lenk	1881
Twann	1882
Utzenstorf	1888

ABB.: 66 und 185.

Weigle Karl Gottlieb

1810 Stuttgart 1882

Unter obenstehendem Namen ist in den Adressbüchern 1886 am Petersgraben 37, 1887–1889 an der Grellingenstrasse 33 in Basel ein Orgelbauer eingetragen. Es scheint, dass die Basler Filiale durch dessen Sohn (?), geb. 31. Oktober 1846, geführt wurde.

Nods	1880
Adelboden	1886
Bremgarten	1886
Frutigen (Umbau)	1886
Orvin	1888

ABB.: 108.

Weyss Em.

Moutier (?)	1727
-------------------	------

ABB.: 1.

Wyss Christen

Walkringen 8. Dezember 1754 (getauft)
bis 14. Mai 1830 Bern

Klavierbauer, arbeitete oft mit Johann Jakob Suter zusammen.

Kirchlindach	1804
Gampelen (Umbau)	1812
Bern, Nydeggen	1812

ABB.: 168 und 173.

Zimmermann Jakob

20. September 1860 Basel

25. November 1939

Erlach (Umbau)	1896
Thierachern	1897
Rüschegg	1898
Bern, ehemalige Siechenhauskapelle	1899
Reichenbach	1899
Melchnau	1900
Münchenbuchsee (Umbau)	1900
Muri b. Bern	1900
Belp (Umbau)	um 1900

